

# Der Name Jesus sig ywer Gruoss!

Autor(en): **P.A.**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **90 (1949)**

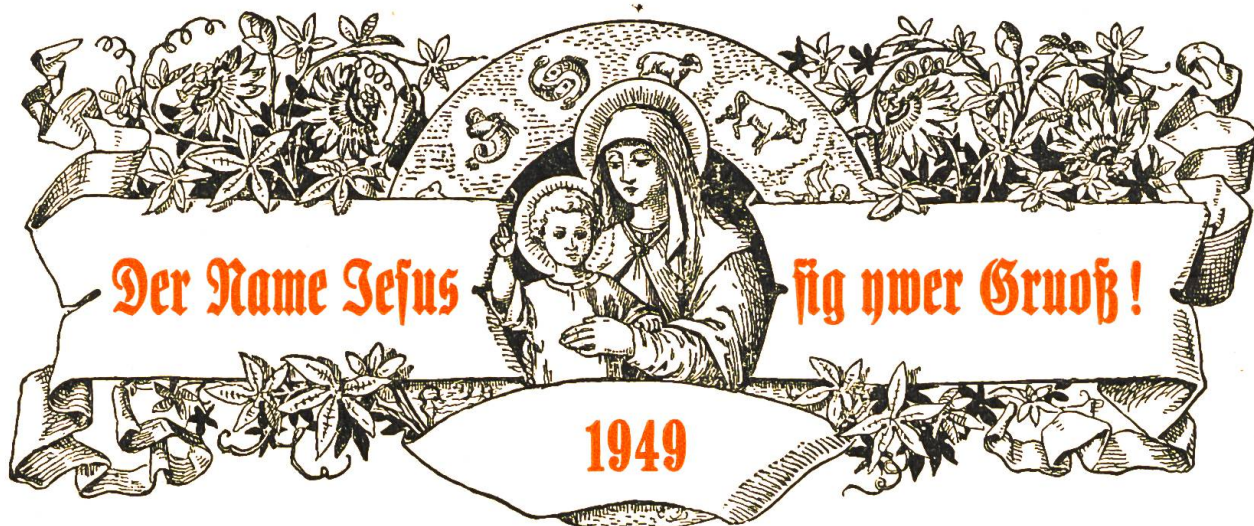
PDF erstellt am: **11.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



**A**m 9. September des vergangenen Jahres waren es anderthalb Jahrhunderte seit dem Ueberfall. Zum Andenken an den Tag und um unsre Helden von 1798 zu ehren sind wir am Sonntag vor dem Eidgenössischen Betttag feierlich hinausgezogen auf den Allweg. Wie zur Landsgemeinde, mit dem Harsthorn und mit der Landesfahne und unter den Klängen der Musikkorps, der Standesweibel und seine Kollegen von den Gemeinden in der Amtstracht, sind wir zum Ueberfalldenkmal marschiert, die Hohe Regierung, Geistlichkeit, Behörden und Volk. Es war jener Sonntag ein Regentag, der dem schönen Bild des Aufmarsches und der ganzen Versammlung den farbenfrohen Glanz nicht gab, aber die tragende und erhebende Stimmung eines jeden Nidwaldners für den Ehrentag der Helden vom 9. September vor 150 Jahren vermochte er nicht zu rauben. „Und wenn es geschneit hätte, wären wir gegangen. Unsere Ahnvordern haben es verdient!“ So lautete die Meinung unter dem Volk.

Die ganze Feier ist sehr würdig verlaufen. Die Musikanten und Männerchöre von hierseits und ennet dem Aawasser und dem See verliehen dem Gedenktag den schönen Rahmen. Im Mittelpunkt des großen lebenden Bildes stand der Landammann mit

seiner magistralen Rede und der Feldhauptmann mit seiner Predigt, und die große Gemeinde der Nidwaldner Mannen von überallher im Land lauschte aufmerksam dem ernstesten weltlichen und heiligen Wort. Schade, daß nicht das ganze vorgesehene Programm wegen Wind und Regen verwirklicht werden konnte! Das heilige Sonntagsopfer an der mit dem Blut von Nidwaldens Helden getränkten Stätte wäre der sprechendste und kostbarste Inhalt der Feier gewesen. Dennoch zog man gegen Stans mit dem Bewußtsein, der Landesgeschichte gegenüber eine heilige Pflicht erfüllt zu haben.

In einer Feierstunde auf dem Allweg war es, als stünden die Nidwaldner von 1798 bei uns, als schauten sich Vergangenheit und Gegenwart einander ins Gesicht, als sprächen die gefallenen Helden und die ganze Generation jener Zeit zu uns, die den Schrecken und den Kampf, die Seelennöten und Entbehrungen des Ueberfalles miterlebt und durchlitten hatten. Sie hatten ein Wort an uns, still zwar und nicht laut, aber zu Herzen gehend, ein Wort, das in eines jeden Seele, der die feierliche Stunde mitmachte, Eindruck und Widerhall zurückließ.

Was sprachen sie?

Vom Vaterland, vom Nidwaldnerland. Auf dem Allweg breitete es sich vor ihrem



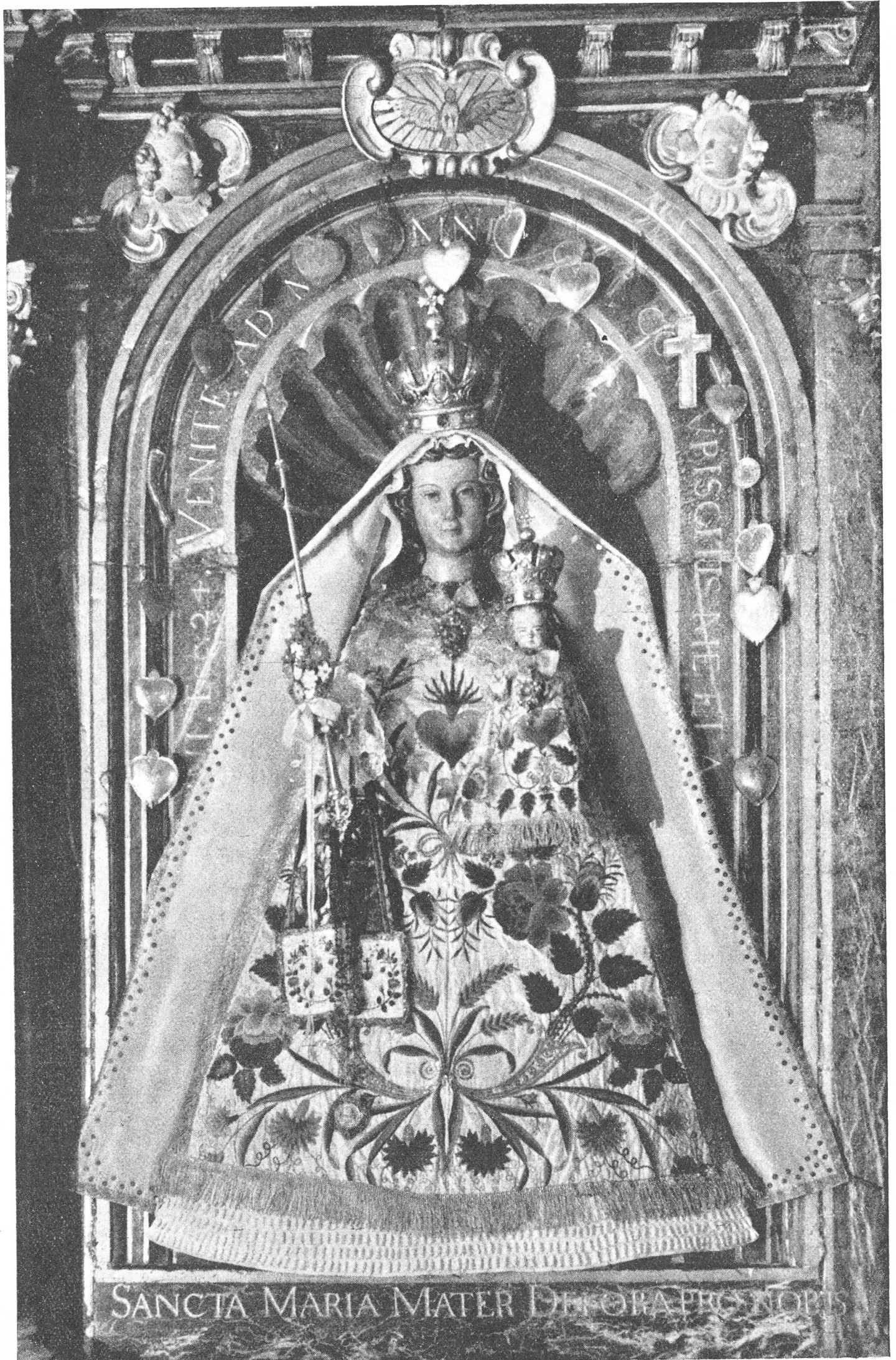
Blick aus: dort St. Jakob und der Mieter-  
schwanderberg, hier der Stanserboden,  
Stans und Buochs, der See von Stansstad,  
der Bürgen und der Taleingang nach Wol-  
fenschießen, die Wilgäß und der Walters-  
berg. Um dieses Land unserer Väter, um  
dieses freie Land ging es. Ein neuer Vogt  
wollte es in Besitz nehmen. Da, wo unsere  
Ahnen im Ring zu Wil an der Aa sich frei  
und selbstbewußt für Freiheit und Landes-  
wohl entschieden und abstimmt, da sollte  
der freie Mann nicht mehr gelten. Das war  
zu verwehren, kostete es, was es wollte, Blut  
und Leben. Lieber ehrenvoll untergehen als  
ohne Freiheit und Ehre weiter leben! Frei-  
heit und Selbständigkeit sind auch mit Blut  
und Sterben nicht zu teuer bezahlt. — —

Sie sprachen von ihrem guten heiligen  
Recht. Von überall her grüßten die Heimat  
und Häuser. Es war Ordnung und Friede  
im Land. Wenn es überhaupt notwendig  
gewesen wäre, sie zu wahren, hätten sie es  
selber geschafft. Es waren noch Richter im  
Land, und das Recht hatte Geltung. Welcher  
Fremde hatte die Befugnis, es zu stören, zu  
rauben oder zu schmälern? Sind wir nicht  
die eigenen Herren? Nun kam der Franzose  
und vergewaltigte unser Land und seine Ge-  
setze. Meint ihr, ein Nidwaldner könne da  
zusehen, ohne die Notwehr zu ergreifen? —  
Für unser gutes Recht gingen wir in den  
Tod. —

Sie sprachen vom Herrgott und der hei-  
ligen Religion. Das Nidwaldnervolk von  
1798 hat seinen Kampf als den Einsatz für  
den Glauben aufgefaßt. Und er war es auch,  
wenn auch noch so manche Beschwichtigungs-  
räte den verlangten Eid und die Forderun-  
gen anders auslegen wollten. Sie bekamen  
schon von der damaligen Geschichte unrecht.  
Das Morden und Brennen, das Drohen  
und Vergewaltigen jeden Rechtes von seiten  
der Franzosen redete laut genug. Die heu-  
tige Zeit, die aus den bitteren Erfahrungs-  
den letzten zehn und fünfzehn Jahren schöpf-  
te ist einig mit den Nidwaldnern vor 150

Jahren, ist eines Lobes über seine Helden-  
tat und ihre Auswirkung. Ein Berner Ge-  
schichtsforscher besten Namens schreibt:  
„Nidwaldens Erhebung ist das letzte große  
Blatt unserer Kriegsgeschichte. Eine kleine  
Genossenschaft, schwach an Rüstung und  
Technik, aber unbegrenzt an Hingabe und  
Kampfkraft, warf sich der französischen  
Uebermacht entgegen und ging ruhmvoll  
unter. Nicht umsonst“, — fährt der Beur-  
teiler fort, — „hatte sich Nidwalden darge-  
bracht. Europa, das nach dem Zusammen-  
bruch über die alte Eidgenossenschaft hin-  
weggegangen war, horchte auf und begann  
wieder an seine Zukunft zu glauben.“ Der  
Zürcher Historiker Prof. A. Mojonnier  
schrieb: „Aber — fielen die Bergleute nicht  
für die Zukunft des Landes? War auf der  
einen Seite der Siegeszug der neuen Ideen  
unaufhaltsam, so behauptete durch die Auf-  
opferung das Alte, das Eidgenössische, seine  
blutige Stätte. Weder die Reformation noch  
die Revolution eroberten das Geburtsland  
der Eidgenossenschaft. Diese Tatsache offen-  
barte die geschichtliche Bedeutung des Blut-  
bades. Sein patriotischer Sinn erhob das  
sterbensmutige Ringen weit über die Par-  
teien der Zeit. Hier zeigten sich bereits jene  
Kräfte, an denen Jahre später der napo-  
leonische Machtkoloß zugrunde ging.“

Uns selber muß die Auffassung der Nid-  
waldner Helden heilig sein. Wer materiellen  
Gewinn und Verlust höher stellen wollte als  
die ideellen Güter, wer Geld und Eigennuß  
höher einzuschätzen versucht ist als Gewis-  
senspflicht und Gottes Gebot, dem rufen un-  
sere Helden mahnend zu: „Halt ein, du bist  
auf dem falschen Weg! Es ist wohl nicht  
leicht gegen den Strom der Zeit zu schwim-  
men, gegen die Ueberschätzung der materiel-  
len Güter des Diesseits; aber bedenk es  
wohl: Im persönlichen Leben wie im staat-  
lichen Sorgen und Walten bleibt es bei dem  
Wort des Herrn: Was nützt aller Gewinn,  
wenn die Seele des Menschen und des Vol-  
kes aber Schaden leidet!“ P. A.



VENITE AD A

EPISCOPUS AET

SANCTA MARIA MATER DEI ORATE PRO NOBIS